MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 141. Dienstag den 20 Juni **1837.**

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 48 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, nebst einer außerordentlichen Beilage ausgegeben. Inhalt: 1) Missionswesen. a. An Herrn W. W. Gegenbemerkungen zu der in Nr. 22 d. Schl. Chr. enthaltenen Antwort auf das Sendschreiben in Nr. 23. b. An Herrn E. A. c. Bemerkungen über Missions-Angelegenheiten. 2) Bemerkungen über den Anbau des Rapses. 3) Korrespondenz aus Görlitz und 4) aus Freistadt. 5) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Die Kinder im hiesigen Erziehungs-Institute zur Ehrenpforte werden am 24sten dieses Monats abermals ihren jährlichen Umgang halten und es werden dabei nur in 2 Büchsen, zuerst in die für die Institutkinder, und sodann in die für das Institut selbst die milden Gaben eingesammelt werden, welche die christliche Liebe spenden wird. Indem wir dies hiermit zur Kenntniß bringen, ergeht zugleich an alle wohlthätig gesinnten Bewohner hiesiger Stadt die herzliche Bitte: ihre Theilnahme am Gedeihen des Instituts durch reichliche Gaben bethätigen zu wollen.

Breslau den 13. Juni 1837.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Breslau, 19. Juni. Am 18ten d. M. ist der Geheime Staats-Minister **Rother** Excellenz von Rogau nach Berlin abgegangen.

Berlin, 18. Juni. Se. Majestät der König haben dem Diakonus **Norgarb** zu Schippenbeil den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Kammergerichts-Assessor **Becker** zum Stadtgerichts-Rath und Mitgliede der Kriminal-Deputation des hiesigen Stadtgerichts zu ernennen geruht.

Angekommen: Der General-Major und Direktor der Ober-Militair-Examinations-Kommission, v. **Selasinsky**, von Münster. — **Abgereist**: Der Königl. Schwedische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr d'**Osson**, nach Teplitz.

Am 15ten sind zum **Wollmarkte in Stettin** 932 Ctr. 44 Pfd. feine und 1378 Ctr. 17 Pfd. mittel, zusammen 2310 Ctr. 61 Pfd. Wollen eingetroffen; das gesammte daselbst bis zum Schlusse des genannten Tages eingegangene Wollquantum beträgt mithin 25,400 Ctr. 34 Pfd. Selbst am 16ten, als dem letzten Markttage, gingen noch einige Posten Wolle ein. Besonders lebhaft war der Markt am 15ten, indem, angeblich durch eingegangene günstigere Nachrichten vom Auslande veranlaßt, bis spät am Abend so lebhaft gekauft wurde, daß nur ein unbedeutendes Quantum für den letzten Markttag übrig blieb und der Markt mit dem erstgenannten Tage als beendigt angesehen werden kann. Die Preise blieben denen der Vortage mit geringen Schwankungen gleich, neigten sich jedoch mit der Abnahme des Tages mehr zum Sinken und waren am 6ten noch gedrückter.

Landsberg, 12. Juni. Zu unserem so eben beendigten **Wollmarkte** waren im Ganzen circa 8000 Ctr. Wolle angebracht. Der Schluß des Verkaufs-Geschäfts war schlechter als der Anfang desselben. Nachdem die Reduktion im Preise gegen voriges Jahr zuerst nur 20 — 30 pCt. ausmachte, hat solche später 30 — 40 pCt. betragen. Dabei ist nur ungefähr $^2/_3$ verkauft, $^1/_3$ theils aufgelagert, theils zurückgeführt. Außer etwas für Leipzig ist Alles nur für Fabriken des Inlandes gekauft worden.

Deutschland.

München, 14. Juni. Eine so eben erschienene **Königliche Entschließung in Betreff der Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers** ist folgenden Inhalts: 1) Die Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers ist in Gemäßheit Art. 8, Ziff. 2 der gesetzlichen Grund-Bestimmungen für das Gewerbswesen vom 11. September 1825 in allen Theilen des Reiches der freien Konkurrenz der Landwirthe überlassen. 2) Lebhafter Wunsch Sr. Königl. Majestät ist es, daß das erste Fabrikations-Stadium, nämlich die Extraktion des Zuckerstoffes, möglich lokal stattfinde, damit das als Düngermittel zu verbrauchende Residuum, so wie dies nur immer thunlich erscheint, dem Wirthschaftsbetriebe des Rüben-Produzenten selbst zu Gute gehe. 3) Dagegen werden Allerhöchstdieselben es sehr gern sehen, wenn die Landwirthe einzelner Distrikte oder ganzer Kreise Behufs der späteren kostspieligeren, einen größeren Apparat und erweiterte Technik voraussetzenden Fabrikations-Momente sich in förmliche Gesellschaften, und zwar nach Umständen unter Mitbetheilung nicht güterbesitzender Kapitalisten vereinigen, damit die baierische Zucker-Fabrikation neben der möglichsten Lokalisirung des Lokalisirbaren, auch die erforderliche Concentration des mit vereinten Kräften leichter Durchführbaren darbiete, und auf solche Weise mit den zum Theil kolossalen Societäten des Auslandes volle und nachhaltige Konkurrenz zu halten vermöge. 4) Se. Königl. Majestät werden solchen Gesellschaften, die, nach den Gesetzen des Reiches jede Vereinsbildung bedingende, Königl. Genehmigung auf erfolgendes Ansuchen und bei entsprechendem Befunde der mit vorzulegenden Statuten mit Vergnügen ertheilen. 5) Uebrigens versteht sich von selbst, daß sowohl die in solcher Weise sich bildenden Vereine, als auch die ihre Rüben bis zur gänzlichen Vollendung des Zuckers selbst verarbeitenden einzelnen Gutsbesitzer, sich in der Folge allen jenen Besteuerungs- und Kontrolle-Anordnungen zu fügen haben, welche etwa auf dem durch Tit. 7, § 2 der Verfassungs-Urkunde vorgezeichneten Wege festgesetzt werden könnten.

†† Reise-Früchte,
eingesendet von E.
(Nachlese.)

Hätte auch der Zollverein für die Einwohner der verbundenen Staaten weiter nichts Gutes, als das überaus Angenehme für den Reisenden, daß er nicht auf den Gränzen einer Menge von Vexationen ausgesetzt ist, so wäre er schon darum eine nicht genug zu schätzende Wohlthat. Es liegt etwas sehr Verdrüßliches, ja ich kann sagen, Entehrendes darin, sich einer gänzlichen Visitation unterwerfen zu müssen. Und doch können die Gränzbeamten, ihrer Verpflichtung gemäß, sie keinem, der die Gränze passirt, erlassen. Mehr als man glaubt, entfremdet dies die Einwohner benachbarter Staaten, und wenn einst alle Schlagbäume Deutschlands fielen, dann würde die Deutsche Nation mehr, als durch jedes andere Mittel, innig vereint werden. Recht augenscheinlich konnte ich bemerken, daß dieser günstige Einfluß sich bereits in den Vereinsstaaten aufs erfreulichste zeigt. Mir war es, da ich sonst dieselbe Reise schon einigemal gemacht und auf jeder Gränze Aufenthalt und das lästige Untersuchen erfahren hatte, ein besonders angenehmes Gefühl, den Uebertritt über die Gränze eines Staates nur an der veränderten Farbe der Gränzpfähle zu merken.

Bei **Görlitz** fand ich trostlose Russen, denen ein im Thale bei Oschatz erkaufter sehr theurer Widder entsprungen war. Schnell seinem Führer in einem kühnen Sprunge vom Wagen folgend, hatte er das Weite gesucht und war im abendlichen Zwielicht seinen Verfolgern bald aus dem Gesichtskreise gekommen. Vielleicht ist er, zur hochgebildeten Klasse gehörend, als Ehrenmann zurückgekehrt, wenn er nicht etwa die russische Kälte fürchtend, es vorgezogen hat, in seinem Vaterlande lieber in einer Hütte einzukehren, als sich dort in hoher Gesellschaft einführen zu lassen. — Viele Argonauten traf ich in Sachsen, welche das goldne Vließ nach **Polen** und **Rußland** holten. — „Hätten wir doch allen edlen Schaafen, die wir seit so langer Zeit dem Auslande verkaufen, und womit wir unsern Schäfereien ihr Grab geben, den Hals abgeschnitten, so würden wir klug gethan haben,“ äußerte einst ein sächsischer Schaafzüchter. — Die Ansicht ist beschränkt, und es hätte eine solche Maßregel zu nichts geführt, wie Spanien klar genug beweist, welches trotz aller noch so strengen Verbote gegen Ausfuhr von Merino's sie doch nicht verhütete. — Man lasse jedem Verkehr seine Freiheit, gaffe aber nicht staunend und mit offenem Munde dem Gewinne nach, der sich in der Fremde gründet, sondern strenge seine Kräfte an, um immer gleichen Schritt zu halten, oder vielmehr, um immer einen Schritt **vor** den andern zu bleiben, und dann wird die Sache von selbst gehen.

Die neue Straße von **Dresden** über **Tharand** nach **Freiberg** wird stark befahren. Zwar ist sie für schweres Fuhrwerk gesperrt, was nicht Güter in **Tharand** abzugeben hat. Da versteht sich aber der Fuhrmann, welcher wohl weiß, daß er hier besser fährt, wie auf der alten Straße, zu helfen. Er nimmt irgend ein Packt Waare in **Dresden** oder **Freiberg** für **Tharand** mit, sollten es auch nur einige Pfund Taback sein, läßt

sich einen Frachtbrief darauf geben, und passirt dann ungehindert. — Gute Straßen sind eine Wohlthat, die so Mancher in diesem Frühjahre ganz besonders schätzen gelernt hat, und wohl nur wenige dürften jenem Kreishauptmanne beistimmen, der einst (vor mehr als zwanzig Jahren) bei einer Ständeversammlung sehr gegen die Wuth, neue gute Straßen zu bauen, eiferte; denn, meinte er, es entstünde ein offenbarer Schaden für's Land daraus, weil alsdann Fuhrleute und Reisende schnell durch dasselbe kämen, ihm also aller Gewinn, der in den vermehrten Reisekosten demselben zu gute käme, entginge. Höchstens die Gastwirthe dürften diese kosmopolitische Ansicht theilen.

Was für Berlin Charlottenburg, das ist für Dresden Tharand. Romantisch schön ist im Sommer der Weg dahin und der Aufenthalt daselbst. Kaum zwei Meilen entfernt, rollt man auf der fortgehenden Flußebene wie auf einer Eisenbahn auf der guten Chausseé dahin. Jede Wendung, die man macht, zeigt eine neue Seite des schönen Diorama's.

Die landwirthschaftliche und Forst-Akademie in Tharand wird fleißig von In- und Ausländern besucht. Lehrer und Behandlung sind vorzüglich, was die Zöglinge anspricht und stets neue anlockt; auch ist der Aufenthalt nicht übermäßig theuer. Unter der Oberaufsicht des Direktors der landwirthschaftlichen Lehranstalt, des Professor Schweitzer, stehen die königlich Sächsischen Stammschäfereien, die seit der neuen Verfassung ein Staats-Institut geworden sind. Sie sind in neuerer Zeit privatim und öffentlich angegriffen und getadelt worden. Ich sah sie auf meiner Rückreise genau, da mir der Zutritt zu allem geöffnet ward. Prachtstücke, wie sie unsre vorzüglichsten schlesischen und jetzt auch mehre sächsische Heerden aufweisen, fand ich nicht, wohl aber überall einen sich klar aussprechenden Adel des Blutes. Das ist es auch, warum man Zuchtthiere von dort so gern kauft und damit so gute Erfolge erreicht. Dergleichen Stammschäfereien müssen nach einem andern Maßstabe beurtheilt werden, wie Privatheerden, weil hier zu häufig das Sprüchwort Anwendung findet: „Viel Köche verderben den Brei." Das ist nun wohl z. B. bei den unsern (nämlich Stammschäfereien) nicht der Fall, die sich übrigens mit großer Bescheidenheit zurück ziehen und so wenig als möglich Aufsehen machen. — Ein Mehres über diesen Gegenstand gehört nicht hierher.

Eine auffallende Erscheinung war es mir, daß ich durch ganz Sachsen, was ich auf der Hin- und Herreise durchschnitt, auch nicht einen einzigen Schacherjuden antraf. Ueberhaupt ist dieser Volksstamm hier so selten, daß man ein bärtiges Individuum desselben in manchen Ortschaften des Erzgebirges eben so anstaunet, wie in Paris die Beduinen. Jemand dem ich meine Bemerkung hierüber mittheilte, meinte, die sächsische Luft bekäme den Juden nicht, weil sie zu sehr nach Fleiß und Arbeit röche. Wie man Individuen derselben sogar auf der großen Leipziger Straße neugierig betrachtete, sah ich in einem Wirthshause bei Bautzen. Dort traf ich mit zweien, welche aus Berdischow in der Moldau waren, zusammen. Bekannt mit jenen Gegenden, ließ ich mich in Unterhaltung mit ihnen ein, was denn einen Theil des Staunens und der Neugierde auch auf mich lenkte. Und doch passiren alle Jahre eine Menge Juden hier durch zur Leipziger Messe.

In Plauen traf ich einen Werber, der Arbeiter für die Leipzig-Dresdner Eisenbahn suchte. Auf die Frage, wie viel es wohl hier arbeitslose Menschen geben könne, ward ihm die Antwort: im Vogtlande giebt es keinen Arbeitslosen! War dies auch ein wenig übertrieben, so kann man eine Gegend doch glücklich nennen, von der man solches sagen kann. (Forts. f.)

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Der König musterte gestern in Versailles die zahlreichen Bataillone der National-Garde, die sich von allen Punkten des Departements dort eingefunden hatten, die Regimenter der dasigen Garnison und endlich die Zöglinge der Militairschule von St. Cyr. Hiernächst ließ er letztere vortreten, und überreichte ihnen eigenhändig eine Fahne, wobei er sie in folgender Weise anredete: „Ich erfülle jetzt das Ihnen ertheilte Versprechen, indem Ich der Militair-Schule diese Fahne übergebe, die sie durch ihr Betragen, durch ihren Fleiß, durch ihren Patriotismus und durch den guten Geist, der sie beseelt, so wohl verdient hat. Das Vergnügen, welches ich bei Ueberreichung derselben empfinde, wird noch dadurch vermehrt, daß es im Angesichte dieses Monuments geschieht, in welchem Ich selbst Sie herumgeführt habe, um Ihnen jene imponirende Vereinigung der großen Erinnerungen unserer Geschichte und aller Ruhmwürdigkeiten Frankreichs zu zeigen. Lassen Sie sich durch diese Vorbilder auf der Bahn leiten, die sich vor ihnen unter jenen edlen Farben eröffnet, deren Anblick stets einen so lebhaften Eindruck auf die ganze Nation macht, und die wir so glücklich gewesen sind, vor sieben Jahren wieder anzunehmen. Sie werden gleich Ihren Vorgängern, die Ehre der dreifarbigen Fahne aufrecht zu erhalten wissen, und sollten Sie dieselbe jemals im Felde tragen, so wird Frankreich von neuem aus Ihren Reihen jenen Ruf der Zeitgenossen meiner Jugend im Jahre 1792 ertönen hören:

Nous entrerons dans la carrière
Quand nos ainés n'y seront plus,
Nous y trouverons leur poussière
Et l'exemple de leurs vertus.

Sie werden eben so edlen Beispielen folgen: Sie werden sich des Französischen Namens würdig zeigen, und überall, wo die Stimme des Vaterlandes Sie zu seiner Vertheidigung ruft, werden Sie bereit sein, Ihr Blut für die Ehre, für die Freiheit und für die Sicherheit Frankreichs zu vergießen.

Man schätzt die Zahl der Personen, die sich vorgestern und gestern von Paris nach Versailles begeben haben, auf 200.000. — Bei dem Diner in Versailles sind 10,000 Porzellan-Teller und 6000 Paar Messer und Gabel gebraucht worden; über 1000 Bedienten warteten auf.

Die „Debats" geben die Liste der zu den Versailler Festen Eingeladenen; es sind darunter 10 Marschälle und eben so viele Autoren, 210 Pairs, 415 Deputirte, und alle Notabilitäten des Staatsraths, der Justizbehörden, der Armee und der gelehrten Körperschaften. Die Zahl der Eingeladenen ist auf 1500 angewachsen. — Die Festung, welche auf dem Marsfelde zu dem militärischen Feste eingerichtet wird, ist fast vollendet. Es fehlt nichts, um ein vollständiges Bild davon zu geben. Thürme, Wälle, Schießscharten, Bastionen, Zugbrücken, Fallgitter. Schon weht die dreifarbige Fahne auf den Thürmen. Im Louvre werden ebenfalls verschiedene Bauten und Einrichtungen ins Werk gesetzt. Die Orangerie ist in eine große Küche verwandelt, zu dem Bankett von 4000 Couverts, welches in der großen Bildergallerie gegeben werden soll. Bei dem Eingangsthor von der Carousselbrücke ist, wie bei der Vermählung des Kaisers mit Maria Louise eine Treppe errichtet worden.

In der vorgestrigen Vorlesung des Herrn Saint-Marc-Girardin fanden einige sehr unangenehme Störungen statt. Der Saal, in welchem der Professor über Französische Literatur liest, ist nur von mäßiger Größe, und sein Auditorium hatte schon zu verschiedenenmalen den Wunsch geäußert, daß ein größeres Lokal gewählt werden möchte, was aber Herr Girardin beständig ablehnte. Vorgestern wurden die Reklamationen lebhafter als jemals, und der Professor wies seine Zuhörer etwas derb zur Ruhe, worauf sich unter den Studirenden ein wahrhafter Sturm von Pochen und Pfeifen erhob, so daß sich Herr Saint-Marc-Girardin genöthigt sah, seine Vorlesung abzubrechen und sich zu entfernen. Herr Girardin hat erklärt, nichtsdestoweniger am künftigen Freitag seine Vorlesung in demselben Saale wieder halten zu wollen; sollte er diesen Vorsatz ausführen, so würde ihn die bewaffnete Macht dabei unterstützen müssen. Girardin ist also in dem Hörsaale wie in der Deputirten-Kammer der Mann, sich vor keiner Gewalt zu beugen, und seine Sache nöthigenfalls mit der Waffe in der Hand zu vertheidigen.

Der berühmte Irländische Dichter Sir Thomas Moore ist mit seinem Sohne in Paris eingetroffen. — Der General Evans ist hier angekommen und wird nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach London fortsetzen.

An der heutigen Börse ging der Cours der 3proc. Französischen Rente auf 77.90 zurück, und alle anderen Fonds folgten dieser Bewegung. Die Krankheit des Königs von England und das Gerücht, daß die Bank der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ihre Zahlungen in Papier leisten wolle, flößten den Spekulanten Besorgnisse ein. Mit großer Ungeduld wurden an der Börse die Tauben erwartet, die gewöhnlich Nachrichten aus London vom vorhergehenden Tage bringen; dieselben waren aber am Schluße der Börse noch nicht eingetroffen.

Spanien.

(Vom Kriegsschauplatze) haben wir gestern schon die neusten Ereignisse gemeldet. Wir theilen nachträglich noch eine Bemerkung des Journals des Débats, welches uns auf den richtigen Standpunkt versetzt, mit. Das genannte Journal sagt: „So hat also die Karlistische Armee den Uebergang über die Cinca auf Fahrzeugen bewerkstelligt, und alles Material und Gepäck übergesetzt, ohne daß weder der General Oraa noch der Baron von Meer sich ihr widersetzt hätten. Wir hofften, daß während der acht Tage, wo der Feind unbeweglich in Barbastro stehen geblieben war, jene beiden Generale Zeit gehabt hätten, ihre Streitkräfte zu sammeln, und besonders daß sie übereinstimmend handeln würden. Aber statt dessen hat sich der Baron von Meer von der Cinca entfernt, trifft dann nicht zur rechten Zeit ein, und kehrt endlich nach Lerida zurück, gerade in der entgegengesetzten Richtung von dem Wege, den die Karlisten eingeschlagen haben. Also immer Fehler, und niemals ein Zusammenwirken zwischen den Armee-Corps der Königin. Alle Welt beklagt es, daß der Krieg so schlecht geführt wird, und man kann die Generale nur durch die eben so beunruhigende Vermuthung entschuldigen, daß der Feind durch die Vereinigung der Catalonischen Insurgentrn mit den Navarresischen ein großes numerisches Uebergewicht erlangt habe."

Portugal.

Lissabon, 24. Mai. Die Königin und ihr Gemahl befinden sich jetzt im besten Wohlsein, und man sieht sie täglich zusammen spazieren fahren in einem geschmackvollen offenen Wagen mit vier Schimmeln bespannt; zwei kleine Jockeys dienen als Vorreiter. Der Oberhofmeister, eine Hofdame nebst dem dienstthuenden Kammerherrn und dem Adjutanten des Prinzen nehmen einen andern offenen Wagen ein, welcher mit vier Maulthieren bespannt ist.

Endlich hat man es doch so weit gebracht, eine Fregatte, eine Charrua und eine kleine Brigg auszurüsten, welche in diesen Tagen nach Goa absegeln sollen, um die dortigen Unruhen zu stillen und ein ordentliches Gouvernement wieder einzusetzen. Da diese Expedition zuerst an den Kap-Verdischen Inseln landen soll, um auch da die schon so oft unterbrochene Ordnung der Dinge herzustellen, und auch Angola besuchen wird, um zu zeigen, daß Portugal noch eine Seemacht hat, um unruhige Kolonieen züchtigen zu können, worauf sie den neuen Gouverneur von Mozambique, Marquis d'Aracaty (Carlos Oeynhausen), an seinen Bestimmungs-Ort bringt, so kann wohl über ein Jahr vergehen, bevor diese Expedition in Goa ankommt. Das Uebelste bei diesem Unternehmen ist, daß bei dem gegenwärtigen Zustande Portugals, wo man nicht weiß, ob morgen noch aufrecht steht, was man heute gebaut hat, diese Expedition aller moralischen Kraft entbehrt. Das schöne Geschenk von mehren Hundert Verbrechern, welche bei dieser Gelegenheit der Mutterstaat seinen Kolonieen zuschickt, ist auch nicht sehr geeignet, dort große Freude zu erregen. Täglich wird das Schiff erwartet, welches den flüchtigen Vice-König von Indien, Don Manoel de Portugal e Castro, an Bord hat, und schon seit 14 Monaten unterweges ist. Es hatte in allen afrikanischen Häfen einlaufen müssen, um Lecke zu stopfen; vielleicht, daß man deshalb die Abreise der Expedition noch bis zur Ankunft dieses Schiffes, welches jetzt in Fayal seyn soll, verschiebt.

Niederlande.

Amsterdam, 11. Juni. Die belgische Brigg „Gretry", Capitain Dam, von Antwerpen, wurde am 8ten d. auf der Fahrt nach Lissabon, als sie auf der Höhe von Lillo wie gewöhnlich die belgische Flagge gestrichen und die weiße aufgezogen hatte, von dem Kommandanten der holländischen Escadre angerufen, mit dem Befehle, beizulegen. Zu gleicher Zeit näherte sich eine Kriegs-Sloop der Brigg. Der Capitain war ganz erstaunt über diese vermeintliche Verletzung der freien Scheldefahrt. Bald zeigte es sich, was die Holländer im Sinne hatten. Ein Offizier mit 4 Mann gingen, mit Krabbern versehen, an Bord des „Gretry" und kratzten die

Malereien herunter, womit der Vordersteven dicht an dem Kabelgat versehen war. Capitain Dam mußte sich dies gefallen lassen. Als er aber seine Besorgniß äußerte, daß die Bleibedeckung beschädigt werden könnte, gaben die Holländer sich damit zufrieden, daß die belgischen Nationalfarben mit einer dicken Lage Theer überstrichen wurden, wobei der Offizier dem Capitain bemerkte: da, wo die Flagge des Königreichs der Niederlande wehe, dürften die revolutionairen Farben nicht geduldet werden.

Miszellen.

(Breslau.) Am gestrigen Tage ist, (nach einer uns zugekommenen Mittheilung) die neue Sammlung, aus fast 400 neuen und theilweise sehr werthvollen Sachen bestehend, für die hiesige Kunstausstellung angelangt, und dieselbe wird bereits morgen dem Publikum zur Ansicht ausgestellt werden.

† Bellmannsdorf, Laubaner Kreises, 12. Juni. (Privatmitth.) Gestern um 2 Uhr Mittags schlug ein Blitz in die hiesige evangelische Kirche, während 180 Kinder darin zum Katechismus-Examen versammelt waren. Als Augenzeuge kann ich Ihnen Folgendes erzählen. — Gegen ½ 2 Uhr stand ein schweres Gewitter am Himmel und es war Grund zu fürchten, daß zugleich Schloßen fallen würden. Indeß begann der Gottesdienst. Nach dem Singen des ersten Liedes traten 3 Mädchen in die Nähe des Altars, um ein Hauptstück zn sagen. Ich stand am geschlossenen Fenster der Sakristei, kaum einen Schritt von zweien dieser Kindern entfernt, als ich einen Blitzstrahl von einer Säule unserer vor 30 Jahren erst erbauten, schönen Kirche herabfahren, die Kinder von den Bänken herabstürzen, Holzsplitter herumfliegen sahe, und ein markdurchdringendes Schreien sich erheben höre. Mir selbst war es, als ob mir Jemand die obere Hälfte der Ohren mit Gewalt in den Kopf schlüge, während Feuer mir durch die Augen zuckte, stärker, als wenn man eine stark geladene Leidnerflasche zur Betäubung des Zahnschmerzes am Backen entladete. Ich taumelte mehre Schritte zurück, und würde zu Boden gestürzt sein, wenn ich nicht einen Tisch hätte erfassen können. Doch bald kehrte mir Kraft und Besinnung zurück. Ich öffnete zwei Thüren, und sogleich stürzten mir die Kinder, welche nicht verletzt waren, entgegen. Von den wenigen anwesenden Erwachsenen konnte mir nur eine Frau im ersten Augenblicke der Noth beistehen, die andern waren theils selbst verletzt, theils mußten sie ihren verletzten Nachbaren beistehen. — Aber welch ein Anblick, als ich in die Kirche trat! Am Altare die 3 Kinder niedergeschmettert, in den Bänken andere todt oder betäubt, ich wußte es nicht. Ich trug einzelne an die Thüre und suchte die Kleider zu öffnen. Endlich kamen auf das Geschrei der Kleinen, die wehklagend durch das Dorf liefen, mehre Menschen herbei, und unter der Leitung des Königl. Kammerherrn v. Bissing und meiner Aufsicht, wurden bis zur Ankunft des Arztes, in den benachbarten Wohnungen Rettungsversuche mit den Verunglückten angestellt, die sämmtlich wieder zum Leben gebracht wurden, bis auf ein Mädchen von 13 Jahren, die von den andern isolirt gesessen, und bei welcher selbst ein Erdbad ohne Wirken blieb, da der Blitz an der Rückenwirbelsäule herabgefahren war, nachdem er am linken Ohre das Haar versengt hatte. Außer dieser Getödteten waren noch 13 Personen betäubt und verletzt, darunter der seit 47 Jahren hier angestellte, alte Kantor; deren, die in Folge des Schreckens und Fallens beschädigt wurden, mögen eben so viele sein. — Der Blitz war durch das Dach des Thurms unterhalb der Durchsicht gefahren, sprang von da über auf das Kirchdach, wo er sich in zwei Arme theilte und durch die Gipsdecke an 3 Säulen herniederfuhr, auch hier sich noch theilte, so daß an den verschiedensten Stellen der Kirche seine zerstörende Wirkung sich zeigte.

(Berlin.) So eben geht uns die betrübende Nachricht zu, daß der als Künstler so verdienstvolle Lemm am 16ten d., Morgens um 5 Uhr, nach langem schmerzvollen Krankenlager, verschieden ist. Seine ganze künstlerische Laufbahn hat er vor unseren Augen zurückgelegt. In unserer Mitte hat er sich unter der speciellen und genialen Einwirkung großer Vorbilder, wie Fleck's, Iffland's, Devrient's, die theils seine Vorgänger, theils seine Zeitgenossen waren, zu dem ausgebildet was er war. Ueber den Werth seiner künstlerischen Leistungen möchten sich abweichende Urtheile vernehmen lassen. Darin aber kommen sie alle überein, daß er von einem reinen, glühenden Eifer für seine Kunst beseelt war, nie eine Aufgabe leichthin nahm, sondern mit seiner ganzen Kraft an Studium und Gestaltung derselben ging. In diesem ehrenwerthen Andenken wird er sich noch lange unter uns erhalten.

(Wien.) Im Hofburgtheater ward am 30. Mai zum erstenmale aufgeführt: „Die Gönnerschaften", Lustspiel nach dem Französischen des Scribe (la Cameraderie) von Dr. Römer. Saphir giebt in seinem Humoristen eine unterhaltende Kritik darüber. „Die literarischen Kameradschaften", sagt er, „findet man auch in ganz Deutschland. Diese Gesellschaften, wo man sich gegenseitig Dalai Lama und Brama und Fetisch und Groß=Mogul nennt, wo bei Bier und Schweizerkäse die Genies und Schriftritter geschlagen werden, wo sich ein reicher Goldfisch auch für seinen Braten mit eine Stimme erkauft, wo die literarischen Mitesser, diese lächerlichen Figuren, auch Unsterbliche heißen und beim Kellner auch für große Männer gelten; wo man mit vornehmer Obstruktion auf den zermürbten Gloriositäten der tempi passati sitzt, Gott, Staat und Literatur über die Gabel springen läßt, und sich für den Verfall des eigenen Talentes und des eigenen Rufes gegenseitig damit tröstet, daß man Alles, was nicht mit in der Kameraderie ist, zerviertheilt, und in alle vier Keller zerstreut; alle diese tausend Lächerlichkeiten der literarischen Cliquen sind hier nicht fremd."

(Unglücksfall.) In der Nacht vom 11ten auf den 12ten d. M. ist die große Spinnerei der Herren C. H. und A. Bauendahl in Friedrichsthal, eine Stunde von Lennep, durch eine Feuersbrunst gänzlich in Asche gelegt worden.

(Die Mode in Paris erfordert,) daß die Nägel an den Fingern rosenroth sind. Erst dadurch zeigt die Hand Zartheit und Noblesse. Zu diesem Zwecke benutzt man eine chemische Komposition, welche die Parfümeurs in Paris und London bereits verkaufen. Sie färbt mit einem zarten Roth, das der Einwirkung des Wassers und der Luft Trotz bietet!

Kunst=Ausstellung. 1837.

(Fortsetzung zu Nr. 133 d. Ztg.)

Es ist, wie wir am Schlusse unsers letzten Artikels schon angemerkt haben, nicht unsere Absicht, durch die Schärfe kritischer Beurtheilung, die Freunde der Kunst den aufgestellten Kunstsachen näher zu bringen; gegentheils soll es unser alleiniges Bestreben sein, dieselben auf das Bessere und Beste hinzuweisen. Der Kenner wird, wie er dieses erkennt, ebenso das Unangemessene leicht von selbst entdecken; den Liebhaber führt ein reiner Sinn am leichtesten, und in den mehrsten Fällen richtig zum Ziele, und wer keines von Beiden ist — suche sich sonst seinen Weg. Ist die Kritik bei andern Gegenständen der Literatur und der Künste eine schwierige, so ist sie es um so mehr, bei denen der Malerei und verwandter Kunst und der Sculptur, und es gehört ein genaues Eingehen auf die Intention des Künstlers und ein großes Studium der Technik — und wie vieles noch dazu, sich — und noch mehr Andern ein Urtheil zu verschaffen, welches der Wahrheit angemessen ist: la critique est aisée, mais l'art est difficile. Bei allen größern Kunst=Ausstellungen, wie vielmehr bei solchen großen, welche sich seit Jahr und Tag auf der Wanderschaft bewegen, mischet sich das weniger Gute, das Mittelmäßige und sogar das Schlechte vielfach in die Sache. Was das Erste betrifft, so befindet sich unter diesen mancher Anklang besserer Zukunft; die Bestrebungen der Jugend, die Versuche zu größeren Dingen u. s. f., dieses und jenes, welches, nach Lage der Sachen, aufzunehmen, nicht abzuweisen ist und nicht abgewiesen werden darf; und endlich, wo wäre das Kunstgericht, welches sich erlauben dürfte, in letzter Instanz zu entscheiden; — ein zweifelhaftes Recht an sich, und am wenigsten den Gesellschaften zustehend, welche die Ausstellungen zu veranlassen bestimmt sind; — abzuweisen sind von diesen nur die Dinge, die in irgend einer Art das Gefühl beleidigen und den Geschmack zu tief verletzen. Was das Mittelmäßige anbelangt, so ist unbedenklich nachzugeben, daß dieses besonders sich hervorzudrängen trachtet, und der Anmaßung anvertraut ist. Daß die Mittelmäßigkeit die ganze Welt beherrsche, hat Voltaire schon behauptet; wenn es sich also in eine wandernde Kunstgallerie eindrängt und sich anmaßend herausdrängt, so liegt das im Laufe der Welt, ist unabweisbar und muß eben geduldet werden; — Stillschweigen ist für die Mittelmäßigkeit die härteste Strafe! Endlich das Schlechte. Dieses hat nun auch sein Recht, und da es dieses auch behauptet, indem es als reiner Gegensatz des Bessern und Guten erscheint, so wird es leicht bemerkbar an sich, und (für den, welcher es bemerkt und bemerken konnte) zu einem guten Prüfstein seiner Ansicht und seines Geschmackes dienen; die Kritiker aber werden voll Freude die Hände zusammen schlagen, wenn sie sagen können: „das ist schlecht, wir haben das bemerkt." Abzuweisen sind also gewisse schlechte Dinge nicht, andere stehen, bei Unternehmungen, wie die einer Provinzial=Kunst=Ausstellung es nun einmal ist, als eine Aufopferung der Unternehmer und der Beschauer da, und müssen als ein Pfahl im Fleische stecken bleiben. Zuletzt sind Kunst=Gegenstände vorhanden, die zu Personen, zu Erinnerungen und was sonst noch, in nahen Beziehungen stehen, und welche die Nachsicht auffordern, die Liebe nöthig haben, und die Kritik, ist sie sonst nur billig, entwaffnen. Nichts desto weniger wollen wir uns gestatten, in dem Folgenden unsere und einiger in der Kunst erfahrener Männer Urtheile auszusprechen; — wir müssen uns aber dafür feierlichst verwahren: irgend etwas anderes als eine individuelle Ansicht ausgesprochen zu haben. Derjenige, der ein ausschließliches Urtheil in der Kunst besäße, soll noch geboren werden, und derjenige, welcher sich dessen anmaßet, ist zu bedauern. Der Künstler ist an sich wehrlos, es ist ihm die Freiheit versagt, durch das Wort sich zu vertheidigen, sein Werk soll ihn loben und richten; Viele aber begreifen dieses und den Künstler nicht, und tadeln, wie der Schuster den Apelles; es ist also doppelt nothwendig, ein scharfes Wort zu beherrschen, immer aber dasselbe zu begründen. Nur eine Klasse bedarf des strengen Tadels. Das ist die Anmaßung, die geistige Frechheit, das Hervordrängen mit dem Absurden und ganz Mittelmäßigen und Verderbten, Geschmacklosen, da heißt es, wie in einem sehr alten Kirchenvers, „die Eigenliebe quälen, das Eigenlob beschämen — aber es heißt auch: „doch bei Gebrechen und Fehlen es so genau nicht nehmen."

Wir haben in der Einleitung zu dieser Betrachtung schon auf den Standpunkt aufmerksam gemacht, von dem aus unser Urtheil sich bildet, und die Art und Weise desselben jetzt näher angedeutet, und nun zur Sache selbst.

Wie überall in der Kunst, soll die historische Richtung als die höchste und höhere, zuerst besprochen werden; da dieses in einer alten, hergebrachten Ordnung ist, so wollen wir dieselbe ebenfalls beibehalten.

Unter den — wenigen historischen Bildern von Bedeutung, die gegenwärtig sich auf der Ausstellung befinden, stellen wir folgende fünf voran: 1) Zimmermanns Jünger vor Emmaus, Nr. 745; 2) Sohn's beide Leonoren, Nr. 676; 3) Ad. Ehrhardt's Tochter Jephtha's, Nr. 148; 4) Teich's gefangene Tessalonicher, Nr. 693; 5) Mengelberg's Tod Mosis, Nr. 487, und wollen hieran noch 6) J. Jacob's erste Menschen, Nr. 313, anreihen.

Die gefangenen Tessalonicher von Teichs, Nr. 693, haben sich bei vielen der Beschauer ein großes Lob erworben, andere haben, nicht ohne Härte, dieses Bild getadelt. Wahr ist, daß man in der ganzen Composition mehr oder minder die Nachahmung anderer uns wohlbekannter Meister neuester Zeit entdeckt; eben so, daß sich das Bild selbst als eine willkührlich zusammengesetzte Gruppe darstellt, etwa so, wie man „lebende Bilder" in dieser unserer Zeit zur Anschauung zu bringen pflegt, ferner vermißt man an diesem Bilde einen eigentlichen historischen Charakter, man sieht eine allgemeine Betrübniß, aber einen Zusammenhang mit einem wirklichen Lebensmomente wird man vergeblich aufsuchen; ob Tessalonicher oder Araber, oder costümirte Europäer, das ist so wenig zu unterscheiden, als die Charakteristik des Schmerzes und der Noth in dem einzelnen Individuo; — auch in den bewachenden Türken bemerkt man weder die Härte der Beherrscher, noch sonst etwas, was eine Leidenschaft oder sonst ein Gefühl andeutete. Weit entfernt, die dramatischen Darstellungen unserer westlichen Nachbaren in ihren Gemälden zu loben, oder eine kaum verflossene solche Kunstepoche herauf zu citiren, müssen wir doch das eigentlich Leblose oder besser Unklare in diesem Bilde tadeln, und wollen nur auf die Muster

von Bendemann und Lessing hindeuten, die demselben zum Grunde liegen und in denen sich dieselben Empfindungen aber durchaus klar, und dem Beschauer verständlich machen. Um dieses Urtheil durch einen Fingerzeig zu verdeutlichen, wolle man einen Blick auf den Bendemannschen Jeremias werfen, welcher sich als Lithographie, freilich in schwachem Abglanz des Originals, ebenfalls ausgestellt vorfindet. Es ist also gar nicht zu läugnen, daß dem Gemälde von Teichs vieles ermangelt, was einem Kunstwerke, welches in solcher Ausdehnung und mit solchen Ansprüchen auftritt, zustehen müßte. — Dem ungeachtet wolle Jeder vor einem solchen Kunststreben und vor der Art und Weise, wie es sich darstellet, die größte Achtung zeigen und nicht durch strengen Tadel das Gute, ja sogar das Treffliche, was sich in demselben findet, ertödten wollen. Was zuerst die Technik betrifft, so ist sie in der That ausgezeichnet zu nennen, die formelle Anordnung der Figuren ist sehr gut, das Colorit wohl gewählt, einzelne Stellungen und einzelner Ausdruck der einzelnen Personen wahrhaft schön, und legt man eben nicht den höchsten Maaßstab der Beurtheilung an, so wird man an diesem Bilde mit großem Vergnügen verweilen und es immer unter die bessern Erzeugnisse heutiger deutscher Kunstleistung zu stellen geneigt werden; dem Künstler aber überall ein fröhliches „Glück auf" zu rufen.

Auch über das Gemälde von Sohn „die beiden Lenoren" Nr. 676 haben sich die Ansichten und Meinungen verschieden hören lassen. Wir lassen es ganz beiseite, ob diese beiden Mädchen, deren eines die Heiterkeit, das andere den Kummer, oder besser die Schwermuth ausspricht, ob sie wirklich in der Intention des Künstlers als die Lenoren des Tasso, aufgefaßt worden sind, oder ob nicht ein höchst einfacher Gedanke ihnen das Dasein gab. Es mag dieses unentschieden bleiben; — das Publikum und die Lithographie haben aber diesem Gemälde eine Art von Taufe gegeben; wahrscheinlich die ohne den Geist; und Wasser thut's freilich nicht. Sohn hat uns durch seine plastischen Darstellungen und durch ein zauberisches Colorit, schon mehrfach hoch erfreut; — in der Behandlung des Nakten hat er sich dem Besten angereihet, was die neue Zeit nur gab, und hierin eine wirkliche Meisterschaft an den Tag gelegt. — Das Bild von dem wir sprechen, in seiner einfachen Beziehung aufgefaßt, muß Jedem, dessen Sinn nicht von Vorurtheilen und kritischem Dünkel verfinstert ist, in seiner Totalität ansprechen und eben in der Einfachheit, in welcher es aufgefaßt werden soll, giebt es den Stoff zu vielen Betrachtungen über das menschliche Gemüth, und wie es dem dichtenden Künstler vergönnt ist, sich in seiner Ansicht — individuell; — und in der Auffassung der Welt äußerlich — objektiv — darzustellen; — Reihet sich hieran die Kunst des Malers in Behandlung, Zeichnung, Färbung, und was man sonst will, als höchst gelungen an, so wolle doch der Kunstfreund kommen und genießen und sich erfreuen, und den preisen, der ihm einen solchen Genuß erfand und bereitete.

Adolph Ehrhard's, Tochter Jephtas Nr. 148, ist dann auch ein Gemälde welches sich in die erste Reihe zu stellen berechtiget ist. Vortrefflich ist diese Komposition und die etwas pyramidalische Zusammenstellung der Figuren, vermag nicht den Eindruck zu stören, den das Ganze hervorbringt. Diese heilige Iphigenia tritt mit Erhebung, dem Schmerz der sie umgiebt, entgegen, und wie schön ist in diesem Bilde die Empfindung in jedem einzelnen Gemüthe bedacht und dargestellt, es ist hier nicht die Betrübniß in Summa, nein, ein jedes Herz erscheint in seinem Busen besonders angereget; wie der Schmerz und die Freude sich in dem mannigfach bewegten Menschen-Geschlechte und in dem vielfach bewegten Herzen so und anders ausdrücken; tief ist das eine erschüttert, das andere wird zu Boden geworfen, der starre Kummer berührt das dritte, und die Ungewißheit und Unkenntniß dessen was hier vorgehet, drückt sich in der kleinen und jugendlichen Gestalt des Hintergrundes klar aus; mit dieser poetisch so schön gedachten Komposition vereiniget sich eine gleich-schöne technische Behandlung.

— e —

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Der Umstand, daß selbst L. Tieck den Götheschen Faust auf der Dresdner Hofbühne zur Aufführung gebracht hat, kann höchstens für den hohen Standpunkt künstlerischer Ausbildung der damaligen Mitglieder jener Bühne sprechen, keinesweges aber ein Maßstab gewagter Nachahmung für Bühnen sein, welche die Schaulust eines täglich sich versammelnden und Neuigkeiten begehrenden Publikums in dem Grade zu befriedigen haben, daß dem Einstudiren eines solchen Werkes beim besten Willen die nur kärglichste Frist gegönnt werden kann. Eine Dichtung, die in Form und Wesenheit dem gegenwärtigen Materialismus der Bühnen-Darstellung so fern liegt, sollte auch nie in den Bereich der Bretter, für die Göthe sie, wie er sie schrieb, nie bestimmte, gezogen werden. Den Götheschen Faust zum Kassenstück machen zu wollen, ist ein eben so schwerer Irrthum, wie die Ansicht mancher gefeierten Interpreten, welche in dieser Tragödie des menschlichen Herzens ein System mystischer und pietistischer After-Philosophie gefunden zu haben fabelten. Der große Sänger schrieb dieses episch-didaktische Gedicht in schon gereifteren Jahren, als seine leidenschaftlose, klare Anschauung aller Außendinge eine Weltanschauung in ihm gebildet hatte, welche ihn den Schlüssel zu allen Ereignissen und Schicksalen des Menschengeschlechts in dem Streben und Ringen der Menschenbrust finden ließ. Göthes Faust ist der herrlichste Sterbliche, der mit markigen Beinen auf der wohlgerundeten Erde steht. Doch im vollen Bewußtsein geistiger und körperlicher Manneskraft genügt ihm die kurz gemessene Spanne irdischen Glücks nicht, er stürzt sich, um für den Wechsel Dauer zu finden, in die Tiefen der Wissenschaft und taucht, ermattet von fruchtlosem Streben, ein todesmatter Ringer, wieder auf der Oberfläche des Alltagslebens empor. Verzweifelnd stürmt er gegen die ewigen Schranken der Sterblichen und sucht sie über die Wirklichkeit zu rücken. Vergebens, der letzte, dunkle Punkt im Menschenleben, wo die Fäden desselben an ein unergründliches Schicksal geknüpft sind, bleibt in ewige Nacht gehüllt, seinem Auge verschlossen. Unwille über die Beschränktheit der Menschheit und Mißmuth gegen den, der ihn mit dem heißen aber nie zu stillenden Drange nach Licht geschaffen hat, werfen ihn endlich dem einzigen Pfande irdischen Glückes, der Sinnlichkeit in die Arme. Die mahnenden Stimmen frommer Jugenderinnerungen und des Christenglaubens verhallen am Ohre des Gefallnen, er taumelt von Sünde zu Sünde und die düstere Zerrissenheit seines Ichs ist der Mephisto, den er selbst heraufbeschworen. Nicht Mephisto's höllische Schlauheit, sondern die Geneigtheit, mit der er seinen Verführungsworten lauscht, führen ihn dem Abgrunde entgegen.

„Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn."

sagt der Versucher selbst. Wie groß, wie rein menschlich ist dieser Zusammenhang des Gedichtes. Das Höchste und Tiefste, das Lieblichste und Rührendste was eine Menschenbrust bewegen kann, hat Göthe in seinem „Faust" concentrirt und mit dem Gluthauch der Poesie durchweht. Welche Größe liegt in den Andeutungen der letzten Scenen, daß der Verworfene dennoch Gnade finden werde, daß der Keim der Gottheit, den er in sich getragen, am Strahle der Verzeihung des Weltenlenkers aus dem Nichts der Vernichtung neu erblühen könne. So ist das Gedicht nicht nur ein erschütternd wahres Bild der Menschen-Natur in allen Licht- und Schattenseiten, sondern eine Apotheose der Menschheit. Bei der vorgestrigen Aufführung des „Faust" fand der größte Theil der Eingangs gedachten Bemerkungen Anwendung, wenn gleich die Leistungen unserer Hamburger Gäste alle Anerkennung verdienten. Der Mephisto des Hrn. Döring bewährte den selbstbewußten Künstler, in dessen Darstellungen selbst da, wo eine andere Seite der Auffassung für den Beschauer denkbar wird, dennoch die abstracteste Bestimmtheit und Klarheit stets Harmonie in seine Charaktere bringt. Durchweg hielt Hr. Döring den „Geist der stets verneint" minder mephistophelisch, wie wir ihn bisher zu sehen gewohnt waren und trat sogar mitunter cavalierement im Tone eines mittelalterlichen Aventuriers, der in dem Lande des Weins und der Gesänge nobles Wesen angenommen, auf. Daß dies an vielen Stellen seiner Rolle von ganz neuer, glücklicher Wirkung sein mußte, stellt sich aus dem Geiste des Gedichtes heraus. Trefflich bezeichnete er die Bosheit und ungeheure Ironie im Verkehr mit der alten Martha und hätte nur, unbeschadet seiner besonnenen Durchführung, in dem Moment, wo es ihm gelungen, das Netz über Faust zu werfen, schadenfroheren Spott markiren können. Das Gretchen ist von Mad. Döring bereits früher auf unserer Bühne gespielt, und wie Edles und Tiefgewürdiget worden. Obgleich Hr. Hock in mancher Beziehung als Faust hinter den Ansprüchen, die an den Darsteller dieser Riesen-Partie gemacht werden können, zurückgefühltes sie namentlich in dem letzten Theile der Rolle leistet, damals schon blieb, so muß doch der Fleiß, mit dem er die Rolle durchdacht hatte und die Mäßigung seiner physischen Mittel, die ihm Manches wohl gelingen ließ, anerkannt werden. Da Hr. Hock die voluminöse Partie, dem Vernehmen nach, in wenigen Tagen einstudirte, hat er mindestens einen Beweis schneller und glücklicher Auffassungsgabe geliefert. Unter den Ensembles ging die Scene in Auerbachs Keller am lebendigsten. Gerügt muß noch werden, daß übermäßige Lungenkraft des Souffleurs von einzelnen Betheiligten in Anspruch genommen wurde.

Sintram.

17. — 18. Juni.	Barometer Z.	L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes.	Wind.		Gewölk.
Abd. 9 U.	27"	8.78	+ 16, 0	+ 14, 0	+ 11, 6	NO.	0°	Federgewölk
Morg. 6 U.	27"	8,59	+ 15 4	+ 13, 2	+ 11, 1	S.	0°	= =
= 9 U.	27"	8,50	+ 16, 0	+ 15, 9	+ 11, 8	NW.	7°	Wölkchen
Mtg. 12 U.	27"	8.45	+ 17, 2	+ 18, 3	+ 13, 3	NW.	15°	Federgewölk
Nm. 3 U.	27"	8,02	+ 18, 2	+ 21, 1	+ 15, 1	W.	10°	grauer Himmel

Minimum + 13, 2 Maximum + 21, 1 (Temperatur.) Oder + 17,0

18 — 19. Juni.	Barometer Z.	L.	inneres	äußeres	feuchtes	Wind.		Gewölk.
Abd. 9 U.	27"	7,21	+ 17, 0	+ 15, 4	+ 14, 0	NO.	12°	überzogen
Morg. 6 U.	27"	5,71	+ 14, 8	+ 12, 1	+ 11, 9	NNW.	11°	= =
= 9 =	27"	5.89	+ 13, 8	+ 11, 0	+ 11, 0	NNW.	42°	= =
Mtg. 12 =	27"	6.03	+ 13, 8	+ 11, 1	+ 10, 8	WNW.	56°	dickes Gewölk
Nm. 3 =	27"	6,48	+ 12, 9	+ 10, 2	+ 10, 2	N.	86°	= =

Minimum + 11. 0 Maximum + 15, 4 Oder + 16, 0

Redakteur E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.

Dienstag den 20. Juni: Der Maskenball, Oper in 5 A., Musik von Auber.

Der Cirkel vereint sich in dieser Woche im Weiss'schen Garten zum Concert nicht Freitags, sondern Mittwochs den 21. Juni.
Die Direktion.

F. z. ⊙. Z. 24. VI. 12. J. F. u. T. □. I.

Pr. △. v. Schl. 24. VI. 12. St. Joh. F. u. T. △. I.

Verbindungs-Anzeige.

Die am 15ten d. vollzogene eheliche Verbindung ihrer ältesten Tochter Emilie, mit dem Herrn Pastor Wandel zu Wirschkowitz, beehren sich theilnehmenden Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen und sich mit den Neuvermählten Ihrem gütigen Wohlwollen zu empfehlen.

Neumarkt den 16. Juni 1837.

Superintendent Jacobi nebst Frau.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Nachmittag 1½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner Frau Camilla, geb. Darnmann, von einem gesunden Mädchen, zeigt ergebenst an: Redlich, Diakonus.

Steinau a. O. den 16. Juni 1837.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut früh um 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner Frau, von einem gesunden Knaben, beehrt sich hiermit entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Neudorf den 16. Juni 1837.

A. Hausleutner, Rittergutsbesitzer.

Berichtigung. In der Brunnen-Anzeige des Herrn Carl Moecke in Nr. 139 d. Z. muß es heißen: Heilbrunner Adelheidsquelle statt Heilbronner ꝛc.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 141 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 20. Juni 1837.

Todes-Anzeige.

Das heute Vormittags 11 Uhr erfolgte Ableben ihrer guten Mutter und Schwiegermutter, Dorothea verwittw. Mertens, geb. Jung, in dem Alter von 54 Jahren 10 Monaten, zeigen tief betrübt hierdurch ergebenst an:

Breslau, den 16. Juni 1837.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Den 16ten d. Mts. starb meine gute Frau Amalia geborne Raschke am Nervenschlage, gleich nach der Entbindung von einer todten Tochter. Dieses sehr traurige Ereigniß mache ich Verwandten und guten Freunden bekannt, und bitte um stille Theilnahme:

C. R. Kullmitz.

Unterhaltungs-Lectüre.

Ich kündige hiermit das baldige Erscheinen der im Verlage einer ausländischen Buchhandlung debitswerdenden, nur zur Unterhaltung bestimmten Schrift:

Briefe aus der Verbannung,
παντα πεπονδώς
von Dr. Fr. Weidemann,
Oktav. 3 — 4 Bände.

an. Das Honorar dafür ist zur Befriedigung der Buch- und Kunsthandlungen, welche bei dem Gantwesen des verunglückten Buch- und Kunsthändler L. H. in Z. interessiren, bestimmt und bereits überwiesen. Ich erwähne dieß hier blos, damit mein etwaniges persönliches Verwenden für diese schriftstellerische Arbeit meiner Musestunden auf einer beabsichtigten Erholungs-Reise durch Schlesien nicht etwa gemißdeutet werde.

Ich hoffe, daß der Druck des ersten Theils dieser Briefe schon zu Michaeli d. J. beendigt werden und die Versendung noch im Laufe des Jahres geschehen kann.

Ratibor, den 7. Mai 1837.

Dr. Fr. Weidemann,
Justiz-Kommissar b. Königl. Ober-Landes-Ger.

Von dem unterzeichneten Königl. Stadt-Gericht werden auf den Antrag des hiesigen Kaufmanns und Kattunfabrikanten Karl Milde, alle diejenigen Prätendenten, welche an das auf dem Mildeschen Grundstück sub Nr. 64 in der Klosterstraße vor dem Ohlauerthore, (früher sub Nr. 51 ad St. Mauritium), hierselbst belegene, ex instrumento vom 20sten Juli und 15ten August 1801, für die Kirche ad St. Mauritium sub Rubr. III. Nr. 6 haftende Ferdinand und Susanna Dorothea Haubitzsche Fundations-Kapital per 100 Rtlr. und 80 Rtlr., welches von dem Besitzer des verhafteten Grundstücks rc. Milde abgezahlt worden ist und gelöscht werden soll, so wie an das diesfällige, angeblich verloren gegangene Dokument, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, diese ihre Ansprüche in dem zu ihren Angaben angesetzten peremtorischen Termine,

den 27sten September c. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Fitzau, in den Parteienzimmern des hiesigen Stadtgerichts anzumelden und zu bescheinigen, sodann aber das Weitere zu gewärtigen.

Sollte in dem Termine keiner der etwanigen Interessenten sich melden, so werden dieselben mit ihren Ansprüchen präkludirt und ihnen damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, das verloren gegangene Instrument für amortisirt erklärt und in dem Hypotheken-Buche die noch eingetragen stehende Post auf Bewilligung des Gläubigers und Ansuchen des Extrahenten und Hypotheken-Schuldners wirklich gelöscht werden.

Königliches Stadtgericht hiesiger Residenz,
I. Abtheilung.
von Blankensee.

Bekanntmachung

wegen Verdingung der Lieferung des Brennöl-Bedarfs für die Garnison- und Lazareth-Anstalten im Bereich des 6. Armee-Korps pro 1838.

Es soll die Lieferung des Bedarfs an Brennöl nclusive Dochtgarn, für die sämmtlichen Garnison- und Lazareth-Anstalten des diesseitigen Armee-Korps-Bereichs für das Jahr 1838, an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden, wozu ein Submissions-Termin auf

den 21sten Juli c.

in unserem Geschäfts-Lokale (im Hofbaurath Fellerschen Hause am Sandthore) anberaumt worden ist.

Indem wir Lieferungslustige hierzu einladen, bemerken wir zugleich, daß die näheren Bedingungen täglich in den gewöhnlichen Dienststunden bei uns eingesehen werden können, und 10 proCt. des Betrages des Lieferungs-Objekts in baarem Gelde oder preußischen Staatspapieren als Kaution zu stellen sind.

Der ungefähre Bedarf beläuft sich auf 23,446 Pfund Oel.

Breslau, den 17. Juni 1837.

Königliche Intendantur des 6ten Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Es soll die Erhebung der Pferde-Stand-Gelder für die, auf die hiesigen Roßmärkte zum Verkauf gebrachten und an die dazu auf dem Roßmarkt aufgestellten Barrieren anzubindenden Pferde auf drei hintreinander folgende Jahre, vom 1. Januar 1838 ab gerechnet, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist dazu ein Termin auf den 10. Juli d. J. anberaumt worden.

Pachtlustige werden daher aufgefordert, an gedachtem Tage Vormittags um 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale hieselbst zu erscheinen und ihre Gebote vor dem dazu ernannten Komissario abzugeben.

Die Pachtbedingungen sind bei dem Rathhaus-Inspektor Klug in den täglichen Amtsstunden einzusehen.

Breslau den 15. Juni 1837.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung

Ueber den Nachlaß des am 28. Januar 1836 zu Sprottau verstorbenen pensionirten Stadtrichters Pfeiffer ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Alle unbekannten Gläubiger der Nachlaßmasse werden daher vorgeladen, in termino den 18. August c. Vormittags um 10 Uhr vor dem Deputirten, Ober-Landes-Gerichts-Referendarius von Prittwitz auf dem hiesigen Ober-Landes-Gericht persönlich oder durch hinreichend informirte und bevollmächtigte Justiz-Commissarien, wozu der Hof-Fiscal Dehmel, der Justizrath Treutler und der Justiz-Commissarius Werner in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen.

Die Ausbleibenden werden aller ihrer Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an das, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Glogau, den 25. April 1837.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Niederschlesien und der Lausitz. 1ster Senat.

Bekanntmachung.

Das Dominium Ponoschau beabsichtigt an dem Wasserbette der sogenannten Pillawa-Mühle, und des dort befindlichen Zaynhammers, mit fernerer Beibehaltung dieser beiden Werke

einen neuen Hochofen zu erbauen,

ohne dabei den zeitherigen Wasserstand zu verändern.

Der zur Hochofen-Anlage erforderliche Bauplatz soll durch Verlegung der Mühle nach dem rechten Ufer des Werk-Kanals, und das für denselben erforderliche Betriebs-Wasser durch Kassirung des 2ten Mahlganges beschafft werden.

In Folge gesetzlicher Bestimmung vom 28. Oktober 1810 §. 7 wird dies zur allgemeinen Kenntniß mit der Aufforderung gebracht:

daß Jeder, welcher durch diese Anlage, resp. Veränderung eine Gefährdung seiner Rechte zu haben glaubt, etwanige gegründete Widersprüche innerhalb der festgesetzten Frist von 8 Wochen vom Tage der Bekanntmachung gerechnet, hier anzumelden habe, da auf später eingehende Einwendungen nicht geachtet, vielmehr die landespolizeiliche Genehmigung ohne Weiteres bei der hohen Behörde nachgesucht werden wird.

Lublinitz den 4. Juni 1837.

Der Königl. Landrath rc.
v. Koscielski.

Bekanntmachung.

Das Dominium Ponoschau beabsichtigt, die an dem sogenannten Kuschnitzer Hammer-Teiche belegene Zaynhütte zu kassiren und in die Stelle derselben ein Schleifwerk zu erbauen, ohne dabei das Wasserbette noch den bisherigen Wasserstand zu verändern.

Solches wird nach dem Edikt vom 28. Oktober 1810 zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit der Aufforderung, etwanige gegründete Widersprüche a dato in 8 Wochen, als der festgesetzten Präklusivfrist, hier anzumelden, da spätere Einwendungen nicht berücksichtigt, vielmehr die Landespolizeiliche Genehmigung für diese Veränderung ohne Weiteres nachgesucht werden wird.

Lublinitz, den 4. Juni 1837.

Der Königliche Landrath rc.
v. Koscielski.

Bekanntmachung.

Der Bau der mit der Fürstlich Carolathschen Odermühle zu Beuthen a/O. verbundenen Schneidemühle ist nunmehr vollendet, und werden von jetzt ab alle Arten und Qantitäten Schnitthölzer gegen billige Sätze zum Schneiden angenommen und bei der guten Construktion des Werks sogleich gefördert.

Etwanige Anfragen beliebe man an die Mühlenverwaltung zu Beuthen zu richten.

Carolath den 1. Juni 1837.

Die Fürstlich Carolathsche Kammer.

Holzverkauf.

Zum meistbietenden Verkauf verschiedener Gehölze sind nachstehende Termine anberaumt: 1) Im Walddistrikt Rudau, den 19. Juni c. früh um 9 Uhr, im Forsthause zu Rudau, eichne Wipfeln, Klafterholz und Späne. 2) Im Walddistrikt Walke den 20. Juni c. früh um 9 Uhr im Holzschlage bei der Jeltscher Ablage geschältes Eichen-Stammholz. 3) Im Walddistrikt Strachate den 22. Juni c. früh um 9 Uhr, ohnweit des Forsthauses im Holzschlage, geschältes Eichen-Stammholz. 4) Im Walddistrikt Margareth den 22. Juni c. Nachmittags um 2 Uhr, im Holzschlage, ohnweit des Dorfes Margareth, geschältes Eichen-Stammholz. 5) Im Walddistrikt Kottwitz den 23. Juni c. früh um 9 Uhr im Holzschlage in der Ostranitza geschältes Eichen-Stammholz. Kauflustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken vorgeladen, wie die Bedingungen vor Beginn der Licitation bekannt gemacht werden sollen.

Zedlitz, den 11. Juni 1837.

Königliche Forst-Verwaltung.
Jäschke.

Der Unterzeichnete macht hierdurch bekannt, daß er in den unmittelbaren Staatsdienst zurück getreten ist, und in Gefolge dessen sein Amt als Justiz-Kommissar bei dem Königlichen Ober-Landes-Gericht hieselbst, und als Notar im Bezirke desselben Gerichtshofes aufgegeben hat. Er fordert alle Diejenigen, welche Manual-Akten in schon beendeten und von ihm geführten Prozessen ausgehändigt zu erhalten wünschen, auf, sich bis zum 26. d. M. zu melden, widrigenfalls sie sich die mit einer spätern Rückforderung verbundenen Weitläuftigkeiten und Kosten selbst zuzuschreiben haben.

Groß-Glogau, den 14. Juni 1837.

Der Justiz-Kommissar Jüngel.

Ein junger Elementarlehrer, in einem evangel. Seminare gebildet, und sodann durch einige Jahre Hauslehrer, wünscht recht bald eine gleiche Stellung bei einer Familie auf dem Lande. Er sucht vor Allem eine freundliche Begegnung und würde sich mit einem Honorar von monatlich 3 Rthlr. begnügen. Das Nähere durch Herrn Musikus Jacob zu Juliusburg.

Taschen-Ausgabe der Gebrüder Schumann in Zwickau in bedeutend herabgesetzten Preisen:

Alfieri's Trauerspiele. Aus dem Italienischen v. M. v. Lüdemann. 8 Thle. 15 Sgr.;
Lord Byron's Werke. 26 Bde. 1 Rtlr. 19 Sgr.;
Calderon's Schauspiele. 12 Thle. $22\frac{1}{2}$ Sgr.;
Cervantes Werke. 16 Thle. 1 Rtlr.;
W. Scott's Romane. 112 Thle. 7 Rtlr.;
— — poetische Werke. 20 Thle. 1 Rtlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.;
Byron Works. 32 Vol. 4 Rtlr.;
Cooper Works. 33 Vol. 4 Rtlr. 4 Sgr.;
Scott Works. 152 Vol. 19 Rtlr.

Das Verzeichniß der übrigen herabgesetzten Werke liegt zur Ansicht vor und werden die eingehenden Bestellungen in kürzester Zeit ausgeführt durch

G. P. Aderholz in Breslau,
(Ring- u. Stockgassen-Ecke Nr. 53.)

Auktion.

Die zur Kaufmann Zschörperschen Konkurs-Masse gehörenden Waaren und Mobilien werden den 26. d. M. und folgende Tage (mit Ausnahme der Sonntage) in den Nachmittagsstunden von 2 bis 6 Uhr, in dem Zschörperschen Hause Nr. 195 hierselbst, gegen sofort zu leistende baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft, und zwar:
vom 26. Juni bis 4. Juli die Schnitt-Waaren,
" 5. bis 7. Juli die Spezerei-, Material- und Farbe-Waaren,
" 8. — 11. " die Porzellan- und Eisen-Waaren,
" 12. — 13. " die Tabake,
" 14. — 17. " die Glaswaaren, Wäsche, Betten und Möbels,
den 15. Juli die Weine.

Patschkau, den 7. Juni 1837.

Nehler,
Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Sekretär.

Auktions-Anzeige.

Wegen meiner bevorstehenden Abreise nach Berlin beabsichtige ich, Donnerstag den 22. Juni c. Vormittag von 9 Uhr an (Karlsstraße Nr. 32 im Stadtrath Selbstherrschen Hause) verschiedene Kunstsachen, als: Statuen, antique Basreliefs, Altarleuchter, Oelgemälde, Kupferstiche, Gyps-Modelle und Vorlegeblätter zum Zeichnen für Schulen, Landkarten u. dgl., wie auch einige Mobilien verauktioniren zu lassen, und hat Herr Auktions-Komissarius Saul gütigst die Versteigerung übernommen.

F. Prillwitz,
Zeichnenlehrer und Modelleur.

Anerbieten.

Ein Mann von gesetzten Jahren, der Buchführung und besonders der Korrespondenz mächtig, befindet sich die Hälfte des Tages ohne Beschäftigung.

An Thätigkeit gewöhnt, wünscht derselbe auch diese übrige Zeit nützlich auszufüllen, und sucht unter den bescheidensten Ansprüchen baldige Beschäftigung in genannter Branche.

Darauf Reflektirenden wird nähere Auskunft ertheilt: Reusche-Straße Nr. 27 im Verkaufs-Gewölbe.

(Sehr süßer gereinigter Syrop) von Runkelrübenzucker ist in Fäßchen zu 35 Pfund und etwas darüber zu haben: Junkernstraße Nr. 3 im Comptoir, das Pfund zu 2 Sgr., (für das Fäßchen wird 12 Sgr. Pfand gegeben), worauf ich besonders Krämer vom Lande aufmerksam zu machen wünsche.

Zum Wiederverkauf offeriren
äußerst wohlfeil
kleine, mittle und große richtig gehende, wirkliche Schwarzwalder Wanduhren, welche wecken und die Stunden auf Feder oder Glocke schlagen, wobei mehrere, welche in 8 Tagen nur Einmal aufgezogen werden dürfen.

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum beehre ich mich, hiemit anzuzeigen, daß ich mich in Habelschwerdt als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen habe.

Habelschwerdt, den 15. Juni 1837.

Dr. Menzel.

In einigen Tagen
treffen
schon 1837er,
von dem schönsten Wetter begünstigte
wahre Juni-Füllungen von Kissinger Ragozi-Brunn, Heilbrunner Adelheidsquelle, so wie Marienbader Kreuz- und Ferdinandsbrunn, Eger-Franzens-, Salz- und kalter Sprudelbrunn, Saidschützer und Püllnaer Bitter-Wasser; Selter, Fachinger, Geilnauer und Pyrmonter Stahl-Brunn
ein, welche zu erwartende kräftige Füllungen ich schon beim Abladen vom Wagen ab zu geneigter Abnahme empfehle, und die resp. Brunnenbedürfenden hiermit aufmerksam zu machen mir erlaube.

Von schlesischen Mineral-Wassern sind bereits die diesmonatlichen Füllungen eingetroffen und zu haben bei

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 12.

Delikat und nicht theuer!

Der hier wenig bekannte sehr fette Kaufmanns-Fett-Heering ist in neuester Waare angekommen, und verkaufe diesen sehr delikaten Heering

das Stück à 6 Pf.

F. A. J. Blaschke,
am ehemaligen Sandthor.

Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich meine
Mode-Schnitt-Waaren- u. Band-Handlung
binnen spätestens 14 Tagen geräumt haben will, so verkaufe ich
bedeutend unter dem Einkaufspreise,
was zu beachten bittet:

S. Schwabach,
Ohlauer Straße Nr. 2, 1 Treppe hoch.

Mahagoni-, Kirschbaum-, Zuckerkisten- und Birken-Meubles
in großer Auswahl,
dauerhaft und modern
gearbeitet, empfehlen zu den solidesten Preisen:

L. Meyer & Komp.,
Galanterie-Waaren, Meubles- und Spiegel-Handlung, Ring Nr. 18, 1ste Etage.

Extra feine wasserdichte Filzhüte

sind in neuester Form zu $2\frac{1}{6}$ und $2\frac{5}{12}$ Rtlr.; ganz modern seidene Herrenhüte auf Filz à 1, $1\frac{1}{3}$, $1\frac{2}{3}$ bis 2 Rtlr. bei uns zu haben.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Die neuesten Pariser Gürtelschlösser, Armbänder, Broches und Stirnketten empfingen so eben in größter Auswahl:

L. Meyer & Komp.,
Galanterie-Waaren, Meubles- und Spiegel-Magazin, Ring Nr. 18, erste Etage.

Runkelrüben-Pflanzen sind zu verkaufen: Sandthor Klingel-Gasse Nr. 6. J. G. Scholz.

Privatstunden ertheilt ein Stud. phil. Das Nähere Nikolaistraße Nr. 70, 1 Stiege hoch.

Von J. C. Greiner sen. und Sohn in Berlin

kosten Alkoholometer nach Richter und Tralles gestempelt, mit Thermometer nach Reaumur, Cylinder auf Messingfuß, in sauberem Maroquin-Etui $3\frac{1}{2}$ Rtlr.; Alkoholometer nach Tralles, mit drei Skalen, zu dem neuen Pistoriusschen Brenn-Apparate gehörend, nur 1 Rtlr.

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32.

Rothe Rüben-Pflanzen sind billig zu haben: Salzstraße Nr. 3.

Garten-Konzert-Anzeige.

Nicht Donnerstags, sondern Mittwochs, und zwar vom 21sten d. Mts. ab, wird in meinem Garten Nachmittags den Sommer hindurch eine gut besetzte Konzert-Musik stattfinden; wozu ergebenst einladet:

Werner, Koffetier,
im schwarzen Adler, Matthias-Straße.

Zwölf Stück englische Windsorseife in Originalpackung kosten bei uns nur $7\frac{1}{2}$ Sgr. Wer 10 Dutzend auf einmal kauft, erhält 1 Dutzend gratis. Der Topf feinste französische Pomade kostet nur $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben, Montag, den 21sten d. M., ladet ergebenst ein:

Werner, Coffetier
im schwarzen Adler, Mathias-Straße.

Schnelle und billige Retour-Reise-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke, Kränzelmarkt Nr. 1.

Es ist am Sonnabend eine schwarze Hühnerhündin mit weißer Brust und messingnem Halsband, worauf der Name des Besitzers stand, abhanden gekommen. Wer dieselbe wiederbringt, erhält Katharinenstraße Nr. 19 par terre eine angemessene Belohnung.

Eine Stube mit Kabinet und Meubles ist zu vermiethen am Rathhause Nr. 13. Im 2ten Stock das Nähere.

Zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen ist Ursuliner Straße Nr. 6 (Ecke der Schmiedebrücke) die erste Etage.

Nikolai-Straße Nr. 22 sind im Vorderhause 2 Stuben für 2 einzelne Herren zu vermiethen.

Im Hause des Herrn Kaufmann S. Prager jun., Naschmarkt Nr. 49, ist im dritten Stocke eine meublirte Stube nebst Kabinet, vorn heraus, für einzelne Herren Johanni zu vermiethen.

Eine gewölbte Stube ohne Küche ist Junkernstraße Nr. 3 par terre für einen einzelnen Herrn, oder auch als Waaren-Remise zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Nähere Auskunft giebt die Hausbesitzerin, 1 Stiege hoch daselbst.

Zu vermiethen

und an Michaeli zn beziehen ist die erste Etage im Hause Nr. 35 am Ringe (grüne Röhrseite) bestehend aus vier heizbaren Zimmern nebst Zubehör. Das Nähere daselbst in der 3ten Etage bei der Eigenthümerin.

Angekommene Fremde.

Den 18. Juni. Gold. Gans: Hr. Garde-Lieut. v. Krotkoff a. Petersburg. Hr. Gutsb. Dr. Ruprecht a. Bankwitz. Weiße Adler: Hr. Kfm. Albrecht a. Ratibor. — Rautenkranz: Hr. Landrath Graf v. Hoverden a. Hünern. Hr. Bar. v. Stosch a. Zappiau. Gold. Krone: Hr. Kfm. Pflücker a. Waldenburg. — Kronprinz: Hr. Kondukteur Pormann aus Freyburg. — Gold. Baum: Hr. Pastor Schulz aus Groß-Tschirnau. Hr. Kammer-Musikus Richter aus Berlin. HH. Gutsb. v. Lieres aus Stephanshayn und von Jerin aus Gesäße. Hr. Kfm. Großmann aus Tannhausen. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kfm. Blumenfeld a. Oppeln. Hr. Landes-Aeltester Graf von Pfeil aus Johnsdorf. — Deutsche Haus: Hr. Major v. Tschepe aus Lauban. Hr. Lieut. v. Ziegler a. Brieg. Hr. Kfm. Zäpcke aus Drossen. — Hotel de Silesie: Hr. Kaufm. Schmitt a. Friedland. Hr. Justiz-Kommiss. Röstel aus Meseritz. — Goldene Zepter: Frau Gräfin von Engeström aus Posen. — Große Stube: Herr Landgerichtsrath Brachvogel aus Krotoscyn.

Privat-Logis: Ohlauerstr. 9. Herr Handlungs-Kommis Nemtzow aus Greifswald. Oderstraße 17. Hr. Aktuarius Weiß aus Pitschen. Ritterplatz 8. Aebtissin Baronin v. Rottenberg und Stiftsfräulein v. Salisch a. Warschau. Hr. Landes-Aeltester von Gaffron aus Schreibendorf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.